

Manuskript.

Darf nicht weitergegeben, nicht  
nachgeschrieben oder verviel-  
fältigt werden.  
Von Frau Kinkel.

Das Märchen von Goethe.

(Goethes Geheime Offenbarung, Esoterisch)

Zweigvortrag  
von  
Dr. Rudolf Steiner.

Heidelberg, den ~~21. 1. 1909~~ <sup>24. 1. 1917</sup>

21. Januar 1909 (b)

Ich habe mich gestern bemüht zu zeigen, wie dasjenige, was hier beigebracht werden soll über Goethes innerste, intimste Meinungen und Anschauungen, über die Entwicklung der Menschenseele, dass das nicht willkürlich in seine Werke und namentlich in dasjenige, was uns besonders beschäftigen soll, in sein Märchen von der "Grünen Schlange und der schönen Lilie" hineingeheimnisst ist, sondern, ich habe zu zeigen versucht, wie die ganze Grundlage, auf welcher aufgebaut werden soll, die Erklärung dieses Märchens und der intimeren Weltanschauung Goethes, gewonnen werden kann aus einer historischen Betrachtung von Goethe's Leben, aus einer historischen Verfolgung der wichtigsten Vorstellungsimpulse Goethe's, so darf ich wohl sagen, dass der Versuch gemacht worden ist zu fundieren dasjenige, was heute in freierer Ausführung über das Thema gegeben werden soll. Wenn wir jenes Märchen, von dem gestern die Rede war, vor unsere Seele treten lassen, so erscheint es in der Tat so ganz und gar eingetaucht in Rätsel, und man möchte sagen, entweder muss man voraussetzen, dass Goethe Vieles in dieses Märchen hineingeheimnissen wollte, wie er Vieles in den zweiten Teil seines Faust hineingeheimnisst hat, nach seinen eigenen Aussprüchen, oder aber dass wir ansehen könnten dieses Märchen, was ziemlich ausgeschlossen ist - als ein blosses Spiel der Phantasie. Wenn nicht schon durch die ganze Art und Denkweise

Goethe's das Letztere ausgeschlossen wäre, so müsste man sagen, es verbietet sich eine solche Annahme noch besonders dadurch, dass Goethe stellte dieses Märchen an das Ende seiner Erzählung "Unterhaltung deutscher Ausgewanderter", denn es ist in Grunde der-selbe Gedanke, den wir gestern für Goethes ganzes Leben charakteristisch fanden, der auch in diesen "Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter" die in letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts entstanden sind, drinnen lebt- ~~und~~ aus dem <sup>aus</sup> dem Märchen unmittelbar Hervorgehenden können wir noch einmal das Thema zu diesem Märchen entnehmen. können.

Da sind uns vorgeführt die Unterhaltungen der Menschen, welche auswandern mussten durch Vorgänge in ihrer französischen Heimat, welche in der mannigfaltigsten Weise zurückblicken auf dasjenige, was sie an Traurigen erfahren haben. - Da sehen wir wie die ganze Erzählung sich zuspitzt darauf, zu zeigen, was Menschen, die in einer gewissen Weise herausgerissen sind aus ihren Verhältnissen, zu ihrer Umgebung in der Einsamkeit des Lebens in ihrer Seele durchmachen können, was Menschen, die in solcher Lage sind, durch Nachdenken, durch Besinnen auf ihre seelischen Erlebnisse, durch Selbstbeobachtung gewinnen können, und wir brauchen nur ein paar Beispiele hervorzuhoben, die uns zeigen, wie Goethe alles zuspitzt darauf, wie eine Seele, die in sich selbst zum Kämpfer wird, die sich durch verschiedene Veranlassungen oftmals fragt: „Welche Art von Schuld habe ich auf mich aufgehäuft, wodurch habe ich Wege zu der Seelenentwicklung aufgehalten-“ <sup>2</sup> „wie eine“ solche Seele Aufklärung über sich selbst versucht. Da tritt uns zunächst entgegen jene italienische Sängerin, welche ihr Schicksal dadurch vor uns darlegen soll in dieser Erzählung, weil uns an diesem Schicksal eine Menschenseele veranschaulicht werden kann, die in gewisser Beziehung an der Oberfläche der Weltbetrachtung haften bleiben muss, eine Menschenseele, die zwar auf-

merksam verfolgt dasjenige, was um sie herum vorgeht, weil sie durch die Lebensverhältnisse gezwungen ist, aber noch nicht reif genug ist auseinander zu halten dasjenige, was man in einem gewissen Sinne doch nennen darf einen Zufall, die geistige Notwendigkeit der Dinge, die sich nicht recht auskennt, wie die Erscheinungen des Lebens verbunden werden müssen, damit wir Geist und geistige Gesetze in unserer Umwelt voraussetzen können. Diese italienische Sängerin hat sich gegen einen Mann so benommen, dass er durch ihre abstossende Weise schwer krank geworden ist, und dass er eigentlich an ihrem Benehmen <sup>hin</sup> stirbt. So wird sie an sein Totenbett gerufen. Sie verweigert es, an sein Totenbett zu kommen. Er muss sterben ohne sie gesehen zu haben. Nun tragen sich in der nächsten Zeit nach seinem Tode mancherlei Dinge zu, welche einer solchen Seele, die so charakterisiert werden müsste wie die der italienischen Sängerin, zu denken geben, so zu denken geben, dass sie nicht recht weiss, was soll ich machen aus dem was da vorgeht, was doch immerhin werden könnte, als ob es zusammenhänge mit meinem ganzen Benehmen, mit der ganzen Art, die über den Toten, in Bezug auf sein Schicksal, gewaltet hat. Da ereignet sich nach dem Tode ganz Merkwürdiges; da vernimmt sie allerlei Geräusche in ihren Räumen, da tanzen die Möbel, da werden ihr sogar Ohrfeigen verabreicht von unbekannter, unsichtbarer Hand, -so dass sie wirklich durch das Sonderbare, Schauerliche dieser Ereignisse jeden Augenblick <sup>sich</sup> ~~ist~~ <sup>müß</sup> zu sagen. Ist nun der Tote irgendwie da, der sich geltend machen will, weil ich mich so gegen ihn benommen habe? Da berstet die Decke eines Schrankes und man erfährt sonderbarer Weise, dass in dem Augenblicke, wo die Decke dieses Schrankes geborsten ist, in ihren Räumlichkeiten in ~~Frankfurt~~ Frankreich ein Schrank in Feuerflammen aufgegangen ist, der von demselben Tischler gemacht worden ist. Wohl gemerkt, meine Freunde, fällt mir nicht im Traume ein etwa diese Dinge in das Licht einer

spirituellen Weltanschauung rücken zu wollen, auch nicht hinweisen zu wollen darauf, dass Goethe hat ausdrücken wollen, dass in solchen Ereignissen irgendetwas liege, was Veranlassung geben könne~~n~~ meinetwegen allerlei verborgene Geister oder das Rumoren der Toten anzunehmen.

Lediglich das wollte Goethe zeigen, dass es gewisse Seelen gibt, die so wenig geklärt sind, dass sie nicht wissen, was sie mit solchen absonderlichen Ereignissen anfangen können, die nicht genug aufgeklärt sind, so dass sie nicht dazu kommen, um zu sagen: Mit diesen Dingen ist es nichts; aber auch nicht abergläubisch genug zu sagen: Da rumort gewiss der Tote, sondern solche, die, weil sie nicht entwickelt sind, über solche Dinge in ein unbestimmtes Gefühl haben kommen können. Wir sehen, wie es der Seele ergeht in der Aussenwelt je nach ihrer Entwicklungsstufe, was Goethe schon vorführt da, wo er die Erzählungen "Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter" hinlenkt auf das Märchen. Er zeigt uns, wie ein Mensch in die Lage kommt, eine Dame heilen zu müssen von ihrer Sinnlichkeit, ihrer Leidenschaftlichkeit. Er schlägt den Weg ein sie fasten zu lassen, sozusagen durch Askese sie durch-zu-führen, um auf diese Weise zu dämpfen die glühende Leidenschaft. Wiederum ein Hinweis, was alles eine Seele durchmachen kann, um eine Entwicklung zu erleben. Weiter und nun bemerkte sie, wie in der Tat Goethe stufenweise die Sache aufwärtsführt: Zuerst zeigt er eine recht im Unbestimmten wühlende Seele in der italienischen Sängerin; eine schon realere Sache zeigt er in der Dame, die ich eben erwähnt habe: es ist in der Tat so, dass viele Menschen zu einer Reinigung ihrer Leidenschaften, zu einer Höherentwicklung ihrer Seele kommen durch fasten. Da steigen wir schon mehr aus dem Unbestimmten ins Bestimmte, in die Realität hinein, und das ist vollends der Fall, dass wir aufsteigen in der

Realität einer menschlichen Seelenentwicklung in der physischen Welt, wenn wir die dritte Geschichte anführen, die Goethe gibt. Er zeigt da, wie ein Mensch zunächst etwas gewissenlos ist, also auf einer untergeordneten Stufe der Seelenentwicklung steht, dass es soweit kommt, dass er sagt: dasjenige, was meinem Vater gehört, das gehört auch mir. Wie sich das praktische Resultat da zeigt, dass er einen Diebstahl begeht an der Kasse seines Vaters. Er wächst gewissermassen gerade durch diese Tat, - seine Seele steigt herauf, und er wird gerade, indem er diese unrechte Tat tut, zu einer Art von moralischem Mittelpunkt für das, was sich an Menschheit dann um ihn herum gruppiert. So weist uns Goethe schon in seinen Erzählungen, die hinführen zum Märchen, wie er darstellen will Seelenentwicklung, Hinaufsteigen der Seele von gewissen untergeordneten Stufen zu höheren Stufen der Erkenntnis und Weltanschauung. Nun haben wir es, wie wir gestern gesehen haben, vollends zu tun mit Seelenkräften, die repräsentiert werden durch die Gestalten, die Wesen des Märchens, und mit dem Spiel der Seelenkräfte, das allmählig sich läutern soll zur Harmonie, ja zur Symphonie der Seelenkräfte, indem die Seele höher steigt in den Taten, die die Gestalten und Personen des Märchens verrichten. In dem, was im Märchen vorgeht, haben wir <sup>es</sup> zu tun mit Irrlichtern, die durch den Fährmann von der anderen Seite des Flusses nach der diesseitigen übergesetzt werden wollen. Sie sind zunächst mit Gold gefüllt, aber ihr Gold will der Fährmann nicht als Lohn haben, weil der Fluss in wilden Tumult kommen würde, wenn Goldstücke in den Fluss hineinfielen. Vielmehr muss er Früchte der Erde, 3 Zwiebeln, 3 Artischocken und 3 Kohlhäupter fordern. Die Irrlichter haben die Fähigkeit Gold um sich herum zu schütteln und wir haben gesehen, wie sie der Schlange begegnen, die sie als Muhme von der horizontalen Linie bezeichnen, während sie selber Wesen von

der Vertikalen Linie sind. Indem sie Gold hinstreuen, geben sie der Schlange etwas, was in ihr fruchtbar, segensreich wird, weil die Schlange, indem sie mit der eigenen Substanz die Goldstücke verbindet, innerlich leuchtend wird. Dasjenige, was sie früher nicht hat sehen können und das doch etwas zu tun hat mit den Geheimnissen der Seelenentwicklung, dass sie das an sich beleuchten kann.

Als ich vor mehr als reichlich 20 Jahren versuchte, auf alle mögliche Weise den Eingang zu gewinnen zu diesem Märchen, da war es vor allen Dingen ein lösender Gedanke in dem Gewirre der Fragen, die aus dem Märchen sich erheben, als sich zeigte, dass ich vor allen Dingen das Gold zu verfolgen habe. Das Gold spielt eine Rolle der verschiedensten Art in diesem Märchen. Zuerst in den Irrlichtern. Die Irrlichter streuen es um sich— da zeigt es sich in gewisser Weise als etwas, was wir als nicht segensreich, in gewisser Beziehung, ansprechen dürfen. In der Schlange wird das Gold segensreich. Dann wiederum in goldenen König, der besteht ganz aus Gold, dann finden wir es wiederum an den Wänden in der Hütte, in welcher der Alte mit der Lampe wohnt, und da lecken es die Irrlichter herunter und können sich selber dicker, inhaltvoller machen, indem sie das Gold von den Wänden herunterlecken. So begegnet das Gold uns mehrmals, und einmal werden wir mit der Nase darauf gestossen, mit welcher menschliche Seelenkraft dieses Gold etwas zu tun hat, indem wir hingewiesen werden in dem Tempel, der zuerst unter- und dann überirdisch ist, dass der goldene König repräsentiert den Bringer der Weisheit. Es ist das etwas, was wir nicht unterlegen oder auslegen brauchen, sondern wo wir sagen können: hier sagt Goethe selber, der goldene König bezeichnet den Geber, den Bringer der Weisheit. Das Gold muss also etwas zu tun haben mit der Weisheit. Es ist das Gold, indem es ausfüllt die Wesenheit des goldenen Königs, dasjenige, was ihn zu einem weisen Wesen macht, was ihn dazu bringt, dass er den Jüngling begaben kann.

mit der Gabe des Erkennens. "Erkenne das Höchste"-das geht also vom goldenen König auf den Jüngling über, und der Jüngling wird dadurch belebt. Gold ist also etwas, was der Geber der Weisheit in den Menschen hineinzuleiten vermag. Die Irrlichter, wenn sie nun eine Seelenkraft darstellen, so müssen sie diejenige Seelenkraft darstellen, welche instande ist die Weisheit aufzunehmen, denn sie haben das Gold in sich, die Seelenkraft, welche die Weisheit auch von sich schütteln kann. Wie diese Weisheit aufgespeichert werden kann, erfahren wir dadurch, dass an den Wänden dieses Symbolum der Weisheit, das Gold, lange, lange Zeit aufgespeichert war, bevor es die Irrlichter abgeleckt haben. Wir werden nicht anders können als, da wir wissen, wie gut fundiert es ist, in den einzelnen Gestalten Seelenkräfte zu sehen, zu sagen: Die Irrlichter stellen dar die abstrakte Intelligenz, die reine Verstandeskraft, welche instande ist, allerdings durch dasjenige, was man im gewöhnlichen Sinne äussere Wissenschaft, was man Spekulation, äussere Erfahrung nennt, eine gewisse Summe von Weisheit sich anzueignen. Und nun verstehen wir es auch, warum das Gold, die Weisheit, in der reinen Verstandeskraft bei den Irrlichtern eine solche Rolle spielt: derjenige, der mit dem blossen Verstande aufnimmt dasjenige, was Wissen, Wissenschaft, Weisheit ist, der nimmt es vor allen Dingen auf, um etwas Persönliches damit zu haben, um es persönlich wiederum verwenden zu können. Wir können in Goethe's Seele schauen und die Art erkennen, wie er zu etwas sich stellte, wenn wir gewahr werden, wie er sich oftmals sozusagen selber beglückwünschte dazu, dass er niemals in die Lage gekommen war, offiziell als Lehrer die Wissenschaft, der er so hingebungsvoll seine Zeit gewidmet hat, zu vertreten, dass er in der Lage war, nur dann der Welt etwas von seiner Weisheit zu geben, wenn er innerlich dazu gedrängt war, nicht dazu berufen war, die Weisheit von sich zu wer-

fen, wie man sie von sich wirft, wenn man zum Lehrberufe oder zum abstrakten Träger der Weisheit auserkoren ist.

Damit stellt Goethe in den Irrlichtern menschliche Weisheit dar, die einseitig Intelligenz, Verstandeskraft ausgebildet hat und es ist eine Eigentümlichkeit, dass- mag es auch noch so geleugnet werden, abstraktes Wissen, blosse Intelligenz, namentlich wenn sie immer mehr in die Weisheit hineinrückt- und die abstrakte Intelligenz kann Unsummen von Weisheit aufnehmen- dass die zur Eitelkeit führt, überall mit Begriffen fertig werden zu wollen. Es ist durchaus in Goethe's Sinn gesprochen, wenn wir uns klar machen, wozu wir noch so weise Gedanken aushecken, noch so geschickt denken: abstrakte Begriffe und Ideen, die nicht aus der Tiefe, aus dem Reichtum des Lebens geholt sind, sind doch ungeeignet, um uns zuletzt wirklich hineinzuführen in die Gemeinschaft mit den ewigen Rätseln des Daseins. Da, wo wir brauchen etwas, was unmittelbar uns ans Herz gehen soll von den ewigen Rätseln des Daseins, da brauchen wir etwas anderes als abstrakte Ideen und Begriffe, als Produkte der blossen Intelligenz. Da wo wir gegenüber stehen jeher Grenze, welche die zwei Reiche voneinander trennt, das Reich der sinnlich-physischen Welt, in das wir uns versetzt fühlen und das Reich der Geistigkeit, das Reich des Übersinnlichen, da wo wir an dieser Grenze uns fühlen, da werden wir zurückgestossen mit allen abstrakten Begriffen und Ideen, ja, diese abstrakten Begriffe und Ideen, sie sind nicht einmal imstande, uns sozusagen dasjenige begreiflich zu machen, was das Allernächste ist, denn es entfremdet uns dem Allernächsten. Wie fern steht der Abstraktling dem Begreifen auch des Alltäglichsten was ihn umgibt; so ist er ausserstande, in seinen Begriffen und Ideen etwas zu geben jenem Strom, an welchen wir gestellt werden, wenn wir hinüber wollen in die übersinnliche Welt. Denn dazu taugen Begriffe

und Ideen nicht- wenn man herankommen will an den eigentlichen Ur-  
 quell des Lebens, dann bäumt er sich auf und lässt uns nicht heran-  
 kommen. Daher kann der Fluss nicht gebrauchen das Gold, was die  
 Irrlichter zu geben vermögen, und von den Irrlichtern wird uns ge-  
 sagt, keines von ihnen habe jemals gestanden oder gesessen, sie sind  
 von der vertikalen Linie, während die Muhme Schlange von der horizon-  
talen Linie ist. Dadurch ist angezeigt, wie der Mensch sich selbst  
 vom Boden entfernt, durch abstrakte Begriffe und Ideen und nicht hin-  
 langen kann an den Boden des Alltäglichen, den er verstehen soll.  
 Wir sehen, wie plastisch diese abstrakten Gestalten der Irrlichter  
 dastehen. Aber sind Ideen und Begriffe, sind philosophische Ausführun-  
 gen unter allen Umständen dasjenige, was uns trennt von dem Wahren  
 Quell des Daseins? - Nein, das sind sie nicht, wenn der Mensch zu-  
 gleich das Vermögen hat so zu leben, dass er seine eigenen Lebens-  
 kräfte verbindet mit den Dingen, nicht hinausgeht ins Reich abtrak-  
 ter Begriffe und Ideen, sondern dass er richtig innerhalb der Dinge  
 sich bewegt, dass er ein Geist wird, wie Faust einer geworden ist,  
 da, als er sagte: "Ehabener Geist etc.- die Reiche der Lebendigen  
 vor mir vorbei," da wo der Mensch wirklich innerlich Gemeinschaft  
 schliesst mit den Naturwesen, wo er sich nicht abtrennt mit seinen  
 ganzen Seelenkräften von den Naturwesen- da, dienen dann dieselben  
 Begriffe, die beim Abstraktling von der Welt entfremden, ihm, um inne-  
 tiefer und tiefer hineinzubohren in das Dasein. Wir dürfen nicht so-  
 zusagen die Sache umkehren und sagen: weil abstrakte Begriffe und  
 Ideen den Abstraktling entfernen von der wahren Wesenheit der Dinge,  
 so seien Begriffe und Ideen überhaupt etwas Wertloses, -nein, im Gegen-  
 teil, wo sie in diejenige Seelenkraft hineinfallen, die aufgeht,  
 in einer gewissen Gemeinschaft lebt in und mit den Dingen, in einer  
 solchen Seelenkraft sind sie zugleich lichtvoll. Daher wird das Gold,

das in den Irrlichtern ~~das~~ in einer gewissen Weise segenslos ist, das wird zu solchem Segen, zum Licht in der Schlange, die in den Klüften lebt, die die horizontale Linie hat, an der Erde haften bleibt. Wenn der Mensch an der Erde haften bleibt, wenn er alle Dinge liebt, in die Dinge sich versenkt, wenn er sich, um das verpönte Wort zu gebrauchen, "mystisch" in die Dinge vertieft, dann dienen ihm klare Ideen dazu, ihn durch die Dinge durchzuleiten. Daher können Sie auch sehen - ich weiss nicht wie viele von Ihnen solche Erfahrungen gemacht haben, aber sie kann gemacht werden - dass zuweilen schulmässig dargestellte Philosophien frostig und nüchtern anmuten, dass aber dieselben Ideen, wenn sie uns entgegentreten bei ~~einem~~ einfachen Naturmenschen, ~~der~~ draussen leben als Kräutersammler, als Wurzel männer oder dergleichen - und die in der Regel sich sehr interessieren für die Geheimnisse des Daseins - zu welchen hohen Ideen zuweilen solche mit der Natur mystisch verbündete Menschen kommen. --- Wir werden sehen, wie in den Naturmenschen, die Gemeinschaft mit den Dingen schliessen, Ideen lichtvoll werden, die bei den Abstraktlingen wertlos, nüchtern, frostig sind. So also werden wir gewiesen von den Irrlichtern, die uns die abstrakte Intelligenz darstellen, auf jene Seelenkraft, welche tief in uns begründet ist, und welche den mystischen Drang hat, überall in die Dinge sozusagen unterzutauchen. Das wird uns recht anschaulich, plastisch dargestellt, wie die Schlange durch die Klüfte sich bewegt. Der Mensch kommt in der Tat, auch wenn er nicht durch Begriffe sich aufklärt, nicht in abstrakten Ideen lebt, nahe dem Herzen der Dinge, wie die Schlange an einen unterirdischen Tempel kommt, wo sie, weil sie nicht leuchten kann, zuerst nur durch Tasten wahrnimmt, gewisse Formen, die sie erst später im Lichte beschaut. --- Der Mensch kommt, wenn er nur Sinn hat, für das geheimnisvolle Walten der Natur-

kräfte, er kommt zum Herzen der Natur, er kann etwas erfahren von dem, was da draussen um unserum in den Dingen webt. Das erfahren wir an der Schlange, die uns damit zeigt wie sie ein Repräsentant ist jener Seelenkräfte im Menschen, die unter Umständen auch ohne Ideen leben können, nur dann nicht vom Lichte der Erkenntnis durchleuchtet sind, die aber doch liebevoll eintauchen in die Dinge, zu einem gewissen Erfassen der Welträtsel kommen. Wenn dann der Ausgleich dadurch stattfindet, dass Ideen und Begriffe in diese unsere mystischen Seelenkräfte eintauchen, dann kommt der Zustand, dass der liebevoll zu den Dingen geneigte Mensch auch findet dasjenige, was er früher nur tastete von den Quellen des Daseins, dass er das auch beleuchten kann durch sein eigenes Licht (Licht), ja, er wird nur tiefer hineingeführt.

Sie erinnern sich vielleicht an einen bedeutungsvollen Ausspruch Goethe's wo er sagt: "Nur nicht das Auge Sonnenhaft etc. - bis Entzücken," wo also Goethe unmittelbar darauf hinweist, wie wir entgegenbringen müssen das Auge dem Licht, das beleuchten soll die Geheimnisse der Natur, wenn es wiederum zurückleuchten soll, sich darinnen gleichsam spiegeln sollen die Geheimnisse der Natur. Daher müssen wir aufnehmen in uns die Erkenntnisvorbereitung, wie die Schlange Gold aufnimmt, dann dringen wir ein in das, was sonst dunkel bleibt, wie der Mensch, wenn er innerlich sich den Sinn, das offene Herz bewahrt für das Geistige, die Erkenntnisse näher sieht, wie er nur dann das Geistige auch in seiner Umwelt schauen kann. — Und so kommt die Schlange in den unterirdischen Tempel. Da wird uns nun in einer wunderbaren Weise von Goethe angedeutet, wie es für das menschliche Seelenleben unterirdische Orte gibt. Man kann solche Dinge, wie sie da von Goethe hingestellt werden, nur charakterisieren, wenn man et-

was intimer eingeht auf das merkwürdige Walten der Menschenseele in ihrer Entwicklung. Es kann dann gefühlt werden, wie unsere Seele, eigentlich bevor sie imstande ist draussen die Dinge der Welt zu erklären, überall das göttliche Leben und Weben des Geistes in allen Dingen nachzuweisen, dass sie, bevor sie das imstande ist, innerlich Gewissheit hat. ja, es gibt einen solchen göttlichen Urquell, es gibt ein Übersinnliches hinter allem Sinnlichen. Sie kann in sich selber erleben die Gewissheit über dieses Übersinnliche und doch nicht im Stande sein, dieses Übersinnliche im ganzen Universum leuchtend zu erblicken. O, das ist ein hohes Ziel, den Geist in seiner Gestalt zu erblicken, wie er der schöpferische Quell ist von allem, was uns in der grossen Welt umgibt, wie all das, was uns in der grossen Welt umgibt, hervorquillt aus dem Geiste. Da muss der Mensch erst die höchsten Seelenkräfte entwickeln in sich.

Das Übersinnliche, das in einem verborgen, als höheres Selbst im normalen Menschenbewusstsein schläft, das muss der Mensch erst hervorrufen, um aufzusteigen zur höheren Entwicklungsstufe seines Geistes. Man kann ahnen, dass es so etwas gibt. Dann kommt man aber auch noch zu einer anderen Ahnung : der Mensch muss sich, wenn er überhaupt den Sinn für die Wirklichkeit, für wahres Dasein hat, sagen: Mein letztes Ziel kann ich doch nur erreichen, wenn ich sehe, wie alles das durchlebt und durchwebt vom Geiste ist, Geist in allen Dingen, <sup>ist</sup> aber ich selber wie ich stehe in der Welt mit meinem sinnlichen Leibe, so bin ich gleichsam herauskristallisiert, herausgeboren aus dem Geiste-, aus dem bin ich herausgeboren, ohne dass ich beteiligt bin, was ich zuletzt durch die höchste Erkenntnis wieder erreichen kann. Auf geheimnisvolle, mir selbst unbewusste Weise, bin ich herübergekommen aus diesem Lande des Übersinnlichen, indas ich durch meine Erkenntnis wieder eindringen will. Da haben wir ge-

geben das andere Ufer, von dem das Märchen spricht, das Land jenseits des Flusses, wo die schöne Lilie wohnt, welche repräsentiert die höchste Welt- und Lebensanschauung, welche repräsentiert die Seelenkraft, zu der der Mensch sich emporentwickeln kann. Dorthin stammt das geheimnisvolle Wesen, der Fährmann, der vom jenseitigen Ufer die Irrlichter herüberbringt. Durch reale Mächte ist der Mensch hereingeworfen in diese Welt, wo er da steht wie umgeben von Finsternissen- daher das geheimnisvolle Wort, das der Fährmann sagt, der uns aus der übersinnlichen Welt herüberbringt in das Land diesseits des Flusses, die Wesen zur herüberbringen darf, aber Niemand hinüber. Auf eine solche Weise, wie durch die Geburt, kann der Mensch nicht wieder zurückkommen dahin, woher er gekommen ist. Da müssen andere Wege eingeschlagen werden.

Da fragen die Irrlichter, wie sie in das Reich der schönen Lilie kommen können, d.h., wie eine einzelne Seelenkraft in die Harmonie der Seelenkräfte so untertauchen kann, dass sie zum Höchsten hinaufkommt, da gibt die Schlange zwei Mittel an: das eine ist dasjenige, was durch sie selbst gegeben werden kann, wenn sie sich in der Mittagsstunde, wenn die Sonne am höchsten glänzt, von ihr überführen lassen. Die Irrlichter sagen: das ist eine Zeit, in der wir nicht gerne reisen. Ja, warum? Es liegt eben ganz ausserhalb des Bereiches des Abstraktlings, der nur in abstrakten Ideen und Begriffen leben will, alles nur durch Combinationen und Schlussfolgerungen erreichen will, auf solche Weise hinüber zu kommen, wie es durch die Schlange repräsentiert wird, durch mystische Hingabe an die Dinge, durchsuchen der mystischen Gemeinschaft mit den Dingen. Diese mystische Gemeinschaft kann auch nicht immer erlangt werden. Ich erinnere daran, dass ein grosser Mystiker der alexandrinischen Schule in hohem Alter gestand, dass er nur wenige Male im Leben jenen

grossen Augenblick erlebt hat, in dem die Seele sich reif fühlt, so sich zu vertiefen, dass der Geist des Unendlichen wach wird und jener mystische Augenblick eintritt, wo der Gott in der Brust von Menschen selber erlebt wird. Das sind Mittagsaugenblicke, wo die Sonne des Lebens am höchsten steht, in denen so etwas erlebt werden kann, und für diejenigen, die inner mit ihren abstrakten Ideen zur Hand sein wollen, dass sie sagen: wer einmal richtige Gedanken hat, dann muss ihn das zum Höchsten führen- für die sind solche Mittagsstunden des Lebens, die man als Grade des irdischen Lebens ansehen muss, keine Zeit zu der sie reisen wollen, für solche Abstraktlinge muss jeder Zeit der Augenblick da sein die Welträtsel zu lösen. Da macht die Schlange aufmerksam auf eine andere Art, wie sie hinüber kommen können, nämlich über dem Schatten des Riesen, jenes merkwürdigen Wesens, das für sich selbst nichts vernag, nicht das kleinste Gewicht tragen kann, nicht einmal ein Reisbündel auf der Schulter,- in der Dämmerung, wo Halbdunkel sich ausbreitet, wenn der Riese den Schatten über den Fluss, der da trennt das Sinnliche von Uebersinnlichen hinüber fallen lässt, da können die Menschen auch hinüber kommen. Was ist das für ein merkwürdiges Wesen, dieser Riese? Wenn wir diesen Riesen verstehen wollen, so müssen wir dessen gedenken, dass Goethe sehr wohl wusste von jenen Seelenkräften, die sozusagen unter der Schwelle des Bewusstseins liegen, die beim normalen Menschen nur beim Traum herauskommen, die aber, wenn wir in geisteswissenschaftlichen Sinne reden, zu den untergeordneten hellseherischen Kräften gehören, die nicht errungen sind durch eine Entwicklung der Seele, sondern gerade bei primitiven Seelen besonders auftreten in Ahnungen, in zweiten Gesicht, in allem was zusammenhängt mit einer noch wenig vorgeführten Seele, aus der hervorquillt ein gewisses, unkontrollierbares und unkontrollierte Hellsehen.

Durch solche hellsehtigen Kräfte- es ist nicht zu leugnen- gelangt der Mensch zu manchen Ahnungen von der übersinnlichen Welt und vielen Menschen heutzutage ist es noch lieber durch solche Ahnungen oder durch spiritistische Schattenbilder zu der übersinnlichen Welt zu kommen, als durch Entwicklung, durch wirkliche Erporhebung der Seele in das Land des Übersinnlichen. Was zum Reich des Unterbewusstseins gehört, zum Reich der Seele, das nicht beleuchtet ist, von dem, was man klaren Verstand, was man das Licht der Einsicht, was man Selbstkontrolle nennen kann, was wie traumhafte Erkenntnis auch in Leben, ist uns repräsentiert in diesen Riesen. In der Tat erkennen kann man ja in Wahrheit nicht durch dieses Unterbewusstsein; denn es ist sehr schwach in Vergleich zur wirklichen Erkenntnis, etwas was nirgends kontrolliert werden kann, worauf man nicht bauen kann sozusagen.

Wollte man dieses Unterbewusstsein personifizieren, so könnte man es nicht besser als durch einen Menschen, der nicht instande ist, das geringste Gewicht zu tragen. Durch solche unterbewusste Erkenntnis ist der Mensch- wenn er sie allein entwickeln will- nicht in Stande, das Geringste kontrolliert zu erkennen, was auf sicherer Basis steht, was Gewicht hat für unsere Weltanschauung. Aber es spielt eine grosse Rolle in gesanten Kulturleben, der Schatten dieses Unterbewusstseins. O, das zeigt sich durch alles hindurch- und es braucht nur ein Wort ausgesprochen zu werden, um den Schatten, der tatsächlich für viele Menschenseelen sogar befriedigend hinüberführt ins Reich des Übersinnlichen, <sup>[zu beteidnen]</sup> das Wort : "Aberglauben." Hätten unzählige Menschen den Aberglauben, der der Schatten des Unterbewusstseins ist, nicht, der am liebsten nicht in Lichte klarer Ideen wirkt, sondern in der Dämmerung- sie würden keine Ahnung haben von der übersinnlichen Welt, und für unzählige

Menschen ist heute noch der Aberglaube der Schatten des Unterbewusstseins, der sie in den Dämmerstunden des Seelenlebens hinüberführt in das Reich des Übersinnlichen. Man braucht nicht einmal verschiedene Offenbarungen des abergläubischen Wesens in der Kulturgeschichte aufzuzählen, man braucht nur zu betrachten wie die Menschen können etwa zur Theosophie, zur Geisteswissenschaft, durch die uns irgendetwas nahe bringen will von der übersinnlichen Welt, etwas, von dem nur jene Menschen etwas begreifen können, die viele Mühe anwenden können, um ihre Seele höher hinaufzubringen. Wir wollen da zu den höheren Wesen hinaufsteigen. Viele machen sich's aber bequem, sie wollen, dass die Geister zu uns heruntersteigen, statt dass wir uns zu ihnen erheben. Sie sind froh, wenn irgendwo ein Medium getroffen wird, das aus dem Reich des Unterbewusstseins heraus Zeugnis gibt von dem Dasein der übersinnlichen Welt. Nicht nur untergeordnete Geister huldigen dem, was da so reichlich blüht als "Spiritismus," sondern sogar Gelehrte, die nicht zugeben wollen, dass die Seele in die Geisterhöhen erhoben werden kann durch eigene Entwicklung. Es ist nicht gesagt, dass nicht die Dinge, die da spielen, wahr sind, aber unterscheiden zwischen Wahrheit und Irrtum ist außerordentlich schwierig und nur für den Eingeweihten ist es möglich, die Kontrolle der Wissenschaftlichkeit zu üben. Auf diesen Schatten des Unterbewusstseins, auf dieses ganze weite Reich, das sich der weisen Selbsterkenntnis und Selbstkontrolle entzieht, auf diese Seelenkraft will Goethe hinweisen. Aber er weist nicht darauf hin, wie ein Polemiker - Goethe ist nie ein Polemiker gewesen - sondern er ist sich klar, dass eine jede Seelenkraft auf ihrer Stufe, auch dann, wenn sie auf einer anderen Stufe unterdrückt werden muss, ihre Bedeutung hat, darum sagt er nicht: "Hütet euch vor den Riesen," sondern er findet es sogar nützlich hier, durch die Schlange den

Ir-lichtern den Rat geben zu lassen, sie sollen sich Übersetzen lassen von Schatten des Riesen in der Dämmerung. Dieser Rat wird verkürdigerweise heute wiederholt, wenn Gelehrte nicht wollen anbeissen an das Theosophische. Dann können wohlnehmende Menschen und sagen: Lasst Euch durch eine spiritistische Sitzung überzeugen von einer übersinnlichen Welt, dann werdet ihr auf eine plausible Weise hineingeführt. Aber es spielt eben für das Aufmerksam-Machen, für das Hinüberlenken des Menschensinnes zu der übersinnlichen Welt der Aberglaube eine grosse Rolle, und man muss sich klar sein darüber, dass Goethe, der das gesamte Gebiet der Seelenkräfte darstellen will, wie einen symphonischen Zusammenklang zu zeigen hatte, wirklich der Meinung war, wie dieser Aberglaube dann, wenn er nicht in wüsten Aberglauben ausartet, seinen guten Grund hat in den Seelenkräften, die nicht alle gleich mit dem nüchternen, klaren Begriff können, sondern zunächst sich sagen, wir können tief, tief eindringen in die Geheimnisse der Dinge- wir wollen aber lieber erst es mit Ahnungen ihrer Geheimnisse halten. Erst diese Geheimnisse wittern, nicht gleich in scharfe Konturen uns hineinfinden! Dieses ahnungsvolle Sich-Verhalten zu den Dingen ist sehr wichtig, da es hineinspielen soll in das gesamte Leben und Weben unserer Seelenentwicklung. Denn Goethe wollte zeigen, dass in den Seelenkräften in höherer Weise sich ausdrückte, was in der äusseren Natur so klar für ihn sich ausdrückte.

Ich will nicht darauf hinweisen, wie Goethe, wenn er kein Gedicht, kein Drama geschrieben, keinen Wilhelm Meister, keinen Werther, durch seine naturwissenschaftlichen Entdeckungen eine leuchtende Persönlichkeit gewesen wäre für alle Zeiten, dass er ausser den sonst bekannteren, naturwissenschaftlichen Entdeckungen, ein bestimmtes Gesetz gefunden hat, das nicht ausgedacht, ausgespekuliert ist von ihm, sondern von dem wir sehen werden, dass es tief begründet ist in den Dingen selber, wie ein Leitmotiv in allen Naturwerken, und welches man

nennen könnte das Gesetz des Ausgleichs, auch in allen äusseren  
 Naturdingen, dass die Natur für jedes Wesen ein bestimmtes Mass des  
 Nerdens hat, auf der einen und anderen Seite, abändern kann, Vielheit  
 und Mannigfaltigkeit, da<sup>her</sup> hervorgehen lassen kann. Seht die Giraffe  
 an! Die Natur hat da ein gewisses Mass von Wirkungskräften für die  
 Tätigkeit bei der Giraffe verwandt, mehr Kraft verwandt auf die Aus-  
 bildung des Vorderleibes, des Halses, daher der Hinterleib verkümmert  
 ist! Sehet den Maulwurf an! Da wendet die Natur alle Kräfte auf den  
 Leib, daher die Füsse verkümmert bleiben. Goethe zeigte, wie man  
 verstehen kann den Formunterschied eines Dromedars und Löwen, und wie  
 verschiedene Organe herauskommen dadurch, dass gleichmässige Masse  
 das eine Mal nach der einen Richtung, das andere Mal nach der anderen  
 Richtung angewendet werden. Wie ein typisches Gebilde sich auslebt  
 in der Mannigfaltigkeit, das eine Mal sehen wir, dass der Unterkiefer  
 die Zähne ausbildet— das andere Mal der Unterkiefer von Zähnen leer  
 bleibt und Hörner sich ausbilden. Als Goethe dieses Gesetz ausge-  
 sprochen hat, hielt man es natürlich für den Ausspruch eines Dichters,  
 der nichts versteht von naturwissenschaftlichen Dingen, der ein Laie,  
 ein Dilettant ~~ist~~ sei. Aber in der französischen Kammer machte ein  
 französischer Naturforscher <sup>Geoffroy</sup> in Jahre 1830 bei seinen Streite mit  
 Cuvier aufmerksam auf dieses Gesetz unter dem Namen balancement der  
 Organen. Es wird die Zukunft noch Vieles zu sprechen haben von die-  
 sen balancement der Organen, weil es tief in die Formeigenschaften  
 der verschiedenen Wesenheiten hineinführt. Goethe hat dieses Gesetz  
 nun angewandt auf das Geistesleben. Er erkennt, dass auch in der  
 Seele sei ein solches, welches auf einer höheren Stufe in den einzel-  
 nen Seelenkräften das Einzelne zum Ausdruck bringt, so dass er sagt:  
 es gibt Menschenwesenheiten, die bilden die besondere Eigenschaft aus  
 die durch die Irrlichter repräsentiert wird, sie stellen in Leben

selber Irrlichter dar, falsche Propheten die nicht anders können, als das, was sie gelernt haben, anderen wieder mitzutheilen und Gold auszuschütten— andere Menschen, die ein mystisches Licht in die Natur hineinversetzen können, wie die Schlangen, die untertauchen in die Natur—kurz— Goethe wollte zeigen, wie in allgemeinen normalen Leben in der Aussenwelt Seelen sich so darstellen, dass sie einseitige Kräfte zur Ausbildung bringen, wie also der Mensch zu der höheren Stufe der Erkenntnis hinaufgelangen kann, dadurch, dass er innerlich in sich den Typus der Menschenseele darstellt, einen Ausgleich, ein richtiges Zusammenwirken aller Seelenkräfte, mit der mächtigsten Seelenkraft, verknüpfend das Ahnen— nicht so, wie der Aberglaube es schon tut, allein ins Ahnen sich verliert, und die Intelligenzkraft unterjochen lässt von den Ahnen der Natur der Dinge.

Stellt Goethe auf der einen Seite dar, wie der Mensch sich vereinseitigen kann, so zeigt er, wie er, wenn er zu höheren Erkenntnissen gelangen will, zu jenem Gipfel streben muss, der symbolisiert wird durch die schöne Lilie, die innerliche harmonische Ausgleichung und das Zusammenwirken der einzelnen Seelenkräfte. Nun wissen wir, dass die Schlange, nachdem sie sozusagen innerlich das innerliche Leuchten empfangen hat, in den unterirdischen Tempel kommt, jetzt kann sie unterscheiden, dass da sind diejenigen, geistigen Welten, die an den Menschen herankommen, den Menschen inspirieren müssen, die Kräfte geben können, die die Menschenseele ordentlich in sich haben muss, wenn sie hinaufsteigen will zu einem höheren Dasein. Es gibt gewisse Kräfte in der Menschenseele, die muss sie haben, wenn sie hinaufsteigen will auf die höhere Stufe; wenn der Mensch aber erlangen will diese höhere Stufe ohne dass er gefunden hat den rechten Durchgang zu rechter Zeit durch die Inspiration dieser Weltmächte, unreif erfassen will das Höchste, was an Erkenntnis

an Weltanschauung errungen werden kann - kann ist diese Weltanschauung etwas für ihn was töten, in der Seele verwirren, lähmen kann. Daher der Jüngling, der mit der Lilie sich vereinigen will, bevor er reif ist; er wird zuerst gelähmt, zunächst getötet. D.h. Goethe hat anschaulich ausgedrückt, was er einmal in einem kurzen Ausspruch ausgedrückt hat. Alles, was unseren Geist befreien will, ohne uns Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich. Es gibt eine hohe Stufe menschlicher Entwicklung, durch welche die Menschenseele zusammenwachsen kann mit den Früchten aller Erkenntnisse. Sie steht uns wie eine ferne Perspektive vor Augen. Unser Streben muss darauf gerichtet sein, uns reif zu machen, so zu gestalten, dass wir in solcher richtigen Stimmung, in solcher richtiger innerer Verfassung sind, nicht unreif das Höchste empfangen. So wird der Jüngling zunächst getötet, und soll zunächst geführt werden durch die Begabung mit den Seelenkräften, die durch die Könige dargestellt werden. Bevor er sich verbinden kann mit der schönen Lilie führt ihn die Schlange zu den drei Königen. Bedeutungsvolle Gespräche umgeben wie Geheimnisse diese Könige. Der goldene König ist diejenige übersinnliche Kraft, die in unserer Seele entzündet werden kann, die auf rechte Weise die Weisheit gibt, so dass die Kraft der Weisheit harmonisch zu den anderen Seelenkräften sich stellt. Der silberne König stellt dar die Frömmigkeit. Und bei Goethe bedeutet Frömmigkeit etwas ganz anderes als im gewöhnlichen Sinn.

Wer Goethe kennt, der weiss, dass für Goethe Kultus des Schönen, "Kunst", mit dem religiösen Gefühl innig zusammenhielt, daher das Schöne, dasjenige was ihn inner fromm stimmt, sodass für ihn der König der Weisheit durch das Gold repräsentiert wird, der König, der ausgestattet ist mit der Seelenkraft, die durch Schönheit

Religion erzeugt, ist der silberne. Dasjenige aber, was unsere Will-  
ensimpulse durchkrafte soll, was uns durchdringen will in geord-  
 neten Seelenleben als Kraft des Willens, wird dargestellt durch den  
ehernen König. Unsere Seelenkräfte müssen unter unsere vollkommene  
 Herrschaft gestellt sein, dass wir sie sondern können, dass wir in  
 der richtigen Weise die Welt weisheitsvoll sehen und dass uns da das  
 Gefühl keinen Streich spielt. Dass das Gefühlsleben von Weisheitsleben  
 und das Weisheitsleben wiederum von Willensleben und umgekehrt nicht  
 übermannt wird, sondern dass die drei Seelenkräfte gesondert, spezifi-  
 ziert auftreten in höheren Seelenleben. Was nun den vierten König  
 anlangt, so ist zu sagen: Ein jeder Mensch hat Weisheit, Frömmigkeit,  
 Willenskraft in sich, aber so, dass chaotisch untereinander gemischt  
 sind Gold, Silber und Erz. Dann beginnt für die Seele ein höheres  
 Zeitalter ihrer Entwicklung, wenn dieses chaotische Durchmischensein  
 der Seelenkräfte aufhört und der Mensch nicht einmal hingedrängt wird  
 durch einen Willensimpuls, ein andermal mit ihm durchgehen die Gefühle,  
 ein anderes Mal er durch Weisheit allein geführt wird, nein, wenn das  
 Nicht-Chaotische, wie es durch den vierten König geschieht, gemischt  
 ist, ~~sondern~~ Wenn der Mensch klar in sich abtrennt das Gebiet von See-  
 lenkraft, das mit Weisheit, das von Schönheitsgefühl, das von der religi-  
 ösen Stimmung durchdrungen, dasjenige, welches von dem guten Willen  
 zur Tugend durchdrungen ist, so hat, dass er dieses Gebiet beherrscht,  
 nicht von jenen getrieben wird, dann wird er hinkommen zu jenen Zeit-  
 punkt, wo man sagen darf: Es ist an der Zeit; ich muss etwas anderes  
 vornehmen. Eine Seele die unvorbereitet hingeführt wird vor das Gebiet  
 der Weisheit, Schönheit und Kraft, würde kaum etwas von diesen Dingen  
 sehen. Eine Seelenkraft die in gewisser Beziehung vorbereitet den  
 Menschen für Weisheit, Schönheit und Kraft, repräsentiert der Mann  
mit der Lampe. Es ist die Eigentümlichkeit dieser Lampe, dass sie nur  
 leuchten kann, wo schon ein anderes Licht; <sup>ist</sup> - was ist denn das für ein

Licht, das von der Lampe des Alten kommt? Das gleiche Licht, das Licht der religiösen Weltanschauung, die der eigentlichen Weisheits-erkenntnis vorangehen muss, das von unseren Herzen ausstrahlt, auch wenn wir noch nicht eingedrungen sind in die Dinge. Das ist ein Licht, das nur da leuchten kann, wo schon anderes Licht ist: Religionen können nur da Glauben erzeugen, wo sie durch diese oder jene Vorbereitung auftreten, oder wo sie angepasst sind denjenigen, was die Menschen unter dem Klima, bestimmten Kulturepochen usw. empfinden. Da also muss sich die Schlange, die durch bloß innere mystische Seelenkraft zur Weisheit, Frömmigkeit, Kraft dringen will, begegnen vor den Königen, den Seelenkräften- mit dem Glaubenslichte das die Seele hinführt zu der höheren Erkenntnis, das die Seele vorbereitet.—— So zeigt Goethe, wie die richtige Zeit herankommen muss, wie sie von Lichte des Glaubens zuerst geleitet werden muss und wie dann, wenn die Seele sich, durch das Glaubenslicht geleitet, vorbereitet hat, hinaufkommen kann in ein Zeitalter, wo sie nähererlei erlebt hat, können kann zum unmittelbaren Ergreifen der Seelenkraft in ihrer Besonderheit sowohl, wie in ihren harmonischen Zusammenwirken. Es wird gezeigt, wie der Mensch hier auf der physischen Welt diesseits des Flusses sich vorbereiten kann, wie auf der anderen Seite, wenn sich verbindet der Mensch unreif mit den Spitzen des menschlichen Seelenlebens, er sozusagen in seiner Seele Schaden nimmt, zugrunde geht.

Und nun die merkwürdige Gestalt der Frau des Alten mit der Lampe. Diese Frau, die uns allzu menschlich geschildert wird, die ansersehen wird von den Irrlichtern mit Früchten der Erde zu bezahlen- sie stellt dar die primitive Menschennatur, die sich nicht zum Wissen erheben kann, aber verbunden mit dem Mann mit der Lampe, mit dem Lichte, kann sie glauben. Was ist dann instande das Licht des Glaubens? Steine zu verwandeln in Gold, Holz in Silber, tote

Tiere in Edelsteine. Das alles wird dadurch gekennzeichnet, dass der Hops, der das Gold gefressen hat, das die Irrlichter von sich geschüttelt haben, durch die Lampe des Alten in Edelsteine verwandelt wird. Da wird gezeigt, welche Macht der Glaube hat, diese ganz wunderbare Macht des Glaubens, dies Vorwärts der höheren Erkenntnis, oder wie es in Stände ist, uns alle Dinge so zu zeigen, dass sie wirklich in einer gewissen Weise ihre göttlichen Seiten darbieten, dass sie schon bevor sie das Übersinnliche in ihnen durch Erkenntnis erreicht haben, zeigen was an ihnen ist, die toten Steine zeigen, was mit Weisheit sich begibt, verwandelt in Gold durch das Licht dieser Lampe. D.h. der Glaube ist in Stände schon zu ahnen in den Dingen, was später die Weisheit in vollen Lichte in ihnen erkennt, und wie alle Dinge nicht so sind, wie sie uns in der Sinnenwelt entgegentreten, sondern dass sie eine tiefere Seite haben- das wird symbolisch angedeutet wie das Glaubenslicht in der Lampe des Alten alle Dinge verwandelt. Der Mensch, wenn er bei seiner gesunden Natur bleibt, nicht zur Wissenschaft, zum Wissen gelangen kann, dann hat er eigentlich in Grunde genommen etwas in sich, was viel mehr in Zusammenhang steht mit den geheimnisvollen Kräften, die an der Grenzscheide stehen zum Übersinnlichen. Im Vergleich zu dem, der zu abstrakter Wissenschaft gekommen ist und gar leicht zum Zweifler und Skeptiker wird. Wie er den Boden unter den Füßen verlieren, unsicher, nervös wird gegenüber aller Erkenntnis. Wie sicher steht manche ursprüngliche primitive Natur, wie sie repräsentiert wird durch diese alte Frau, die so mit der Natur in Verbindung steht, die geben kann, was die Irrlichter nicht geben können. Solche Menschen haben ein ursprüngliches Gefühl, durch das sie bewusst sind der Zusammenhänge mit den Unendlichen, Göttlichen, was in aller Natur als das Übernatürliche lebt und webt.

Daher kommt bei so namenhaften, ursprünglichen Menschen, wenn gelehrte Leute mit ihren Zweifeln kommen, jenes mitleidige Lächeln, das besagen will: Ihr möget noch so geschickt<sup>sein</sup>, noch soviel mit eurer Gelehrsamkeit in der Natur: wir wissen<sup>wissen</sup>, was ihr nicht wisst, - sicheres Wissen, das bringt uns zusammen mit dem, aus dem wir selber stammen. Die Frau kann bezahlen, was die Irrlichter nicht können. Der Mensch muss erlangen nicht nur Gefühlsgewissheit, er hängt zusammen mit einem Übersinnlichen, wie es dargestellt wird durch das Halten des Tempels mit den Königen, wo innerliches, mystisches Sicherheitsgefühl ist, sondern der Mensch muss aufsteigen<sup>steigen</sup>, dass er wirklich, in das Reich des Übersinnlichen eingeführt, das geistige Leben und Weben sieht. Der Tempel muss von Unterirdischen ins Oberirdische befördert werden, der Tempel der Erkenntnis muss selber über der Grenzlinie, über den Flusse sich erheben zwischen der Übersinnlichen und der sinnlichen Welt- und es ist denkbar eine Seele, die so gearbeitet hat an sich, so die Stufen der Entwicklung hinaufgegangen ist, dass sie jene heiligen Mittagsaugenblicke des Lebens in einer gewissen Weise in der Hand hat, durch sie hinübergehen kann in die geistige und herüber in die sinnliche Welt, dass sie aufmerksam machen kann, wenn ein Vorgang der äusseren Natur gezeigt wird, wie Göttlich-Geistiges waltet und wieder hinweisen auf das reine Göttlich-Geistige, das in Übersinnlichen Reiche ist, so dass erreicht wird, dass nicht nur ausserordentliche besonders bevorzugte Geister über den Fluss gehen können- das soll durch die Geisteswissenschaft in der neueren Kultur erreicht werden. Goethe ist ein Prophet der Theosophie in seinen Märeden, indem er zeigt, dass nicht nur die bevorzugten mystischen Naturen, die angeborene Mystik haben, Mittagsaugenblicke des Lebens haben, wo sie beim hellen Sonnenschein des Lebens hinüber gehen können über den Fluss und das Reich des Übersinnlichen finden können,

sondern, dass es eine Seelenentwicklung gibt, die jeder durchmachen kann, jede Seele naturgemäss, wenn auch mühevoll und entsagungsvoll - alle können herüber und hinüber wandern, von und zum übersinnlichen Reich, wenn das eingetreten ist, was das Glaubensgeheimnis ist.

Wie viele Geheimnisse weist du? Das wichtigste - das offenbare Geheimnis! Diese Redensart tritt oft bei Goethe auf, weil Goethe, wie alle wahren Mystiker der Anschauung war, dass es nichts Geistiges gibt, was nicht äusserlich, materiell, irgendwie sich erlebt, dass man überall Zusammenhänge des Materiellen mit einem Geistigen finden kann. Es gilt nur den richtigen Punkt, den richtigen Ort im Universum finden, wo das Geistige äusserlich, physiognomisch sich ausdrückt. Das Geheimnis offenbar! Nicht so sehr, wie auf Schleier- und Unwegen das Geistige zu suchen, sondern sich mit den Dingen zu verbinden, wie die Schlange. Und man findet durch diese Gemeinschaft mit der materiellen Welt auch einen Weg ins Geistige - das offenbare Geheimnis ist dasjenige, das überall zu finden ist, und zu dem nur gehört eine gewisse Reife der Seele. Die drei Geheimnisse sind keine anderen als diese, wie Weisheit, wie Schönheit und Frömmigkeit und Tugend ine uns leben soll, nicht getrennt. Charakteristisch ist dazu ein viertes notwendig, das kann der Alte nicht wissen. Aber er kann es wissen, dass er sagen kann, es ist an der Zeit! Was sagt die Schlange den Alten ins Ohr? Dass sie bereit ist, sich zu opfern, dass sie bereit ist, ihren eigenen Leib hinzupferen, nur aus dem, was aus ihr entsteht, eine Brücke über den Fluss zu schlagen.

Das grosse Geheimnis von Opfer der niederen Seelenkräfte, die nur der Weg sein sollen zum höheren Selbst, ich will all dasjenige, was verbunden ist mit den niederen Wesenheiten der Natur, was ich, gehorsam den Weltgesetzen, gesucht habe - ich will mich opfern.

"Wer das nicht hat, dieses Stirb und Werde, der bleibt nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde." Erst muss der Mensch durchgehen

durch all dasjenige, was ihn hineinführt über die Naturereignisse und Naturtatsachen und dann dass, was er also gewonnen und erlebt hat mit dem niederen Selbst als sinnliches Wesen hinzupferen, und aufzusteigen.

Jakob Böhme hat in schöner Weise dieses Geheimnis ausgedrückt:

"Wer nicht stirbt bevor er stirbt, der verderbt." Wer in die übersinnliche Welt eingeht durch das Tor des Todes, ohne dass er die niederen Seelenkräfte getötet hat, in sich gestorben ist für das niedere Selbst, bevor er durch das physische Tor des Todes geht, der würde in dieser Verkörperung sich nicht vorbereiten, um das richtige geistige Wesen vor dem Tode zu sehen!

Die Seele bewahrt sich vor dem Verderben in dem niederen Selbst, wenn sie wird wie die Schöpfung, die nicht bloß in den Klüften bleibt, sondern sich hingopfert, d.h. : In uns ist eine Seelenkraft, die sich verbinden kann mit allen Naturwesen, die da sein muss, zuerst aber hingopfert werden muss zum Zwecke der höheren Erkenntnis, dass alles, dasjenige was als niederer Egoismus, als niedere Selbstsucht, die zuerst notwendig sind zum Erreichen der höheren Freiheit, absterben muss. Daher wird dasjenige, was zuerst uns geführt hat ins Reich des Diesseits, das wird selbst der Weg ins Jenseits; wir gehen über das nur, was wir selber hingopfert haben, in die übersinnliche Welt hinauf. Die Irrlichter sind nur in Stande aufzuschliessen die Pforte. Sie haben die Schlüssel. Die Wissenschaft hat die Schlüssel, wie Mephisto die Schlüssel hat zum Reiche der Mütter; aufzuschliessen, aber nicht hineinführen kann er in die wirklichen Geheimnisse. Wir können die Wissenschaften in ihrem Werte einsehen, das Intelligente, Abstrakte in Menschenleben würdigen, denn es führt sie zur Pforte, dann aber müssen die höheren Seelenkräfte beginnen, wenn wir in den Tempel aufgenommen werden wollen. So sehen wir, wie tatsächlich

diese Irrlichter ihre Rolle bis zu Ende durchzuführen und wie Goethe in der Ausgestaltung seiner Märchendichtung den Sinn der Seelenkräfte festhält bis in die Einzelheiten. Das Märchen ist so, dass mit dieser Art der Erklärung jedes Wort, jeder Satz ein Beleg ist, dass so ein tieferer Sinn in das Märchen hineinkommt. Durch die Wirkung der Lampe wird das Haus des Alten ausgekleidet mit Gold. Was bleibt von der Religion, von den verschiedenen Religionen zurück, - die Tradition! Versuchen wir einmal, uns das ganze konkret vorzustellen in unserem Kulturprozess. Gehen wir in unsere Bibliotheken, suchen wir in den historischen Werken über diese und jene Religion nach. Wie viel da aufgespeichert ist von dem Golde, wieviel das Licht der Lampe beleuchtet, beschienen hat, wie die Abstraktlinge hinkommen, die das Gold herunterlecken, die die Geschichte der Religionen aus den Büchern auflesen und aus alten Büchern neue machen. Selbst da, wo die Weisheit zur H<sup>1</sup>storie wird, die bibliothekarisch aufgespeichert wird, - die Irrlichter können sich nähren von den, sie gehen sogar so vollsaftig stolzend von Gelehrsamkeit herzu mit dem was zuerst aus diesen Quellen stammt. Dem Hops, dem Naturwesen, dem ungelehrten, dem bekommt es schlechter - der stirbt an dieser Weisheit und muss erst dann belebt werden. Zunächst wird er durch das Licht der Lampe verändert in Edelstein und dann aus Edelstein verändert ~~wird~~ durch Berührung mit der Lilie. Die Lilie kann alles beleben, was durch den Tod hindurchgegangen ist, was das durchgemacht hat, "wer dies nicht hat, dieses Stirb' und Werde" - ein heller Gast muss dieser geworden sein auf dieser Erde, wer die Berührung aushalten will mit der L<sup>1</sup>lie, der muss durch den Tod des Niederen hindurchgegangen sein. So wird der Jüngling erst reif mit der schönen Lilie in Berührung zu können, nachdem er zuvor getötet worden ist ;

in den Tempel der Weisheit kann er erst eingehen, nachdem die Schlange sich hingepfert. Wenn das Alles geschehen ist, dann kann der Jüngling zunächst geführt werden zum Tempel. Wenn das Opfer getan ist, wird die Seele hinaufgeführt aus ihrem unterirdischen Sein zur Erkenntnis, <sup>weil</sup> das alles von Geiste durchlebt, durchweht ist, dann wird der Tempel von unten nach oben geführt, dann wird der Mensch begabt mit demjenigen, was die einzelnen Seelenkräfte ihm geben können. Weisheit gibt ihm das, was ausgedrückt wird in Satze des goldenen Königs: "Erkenne das Höchste." Das Symbolum ist der Eichenkranz. Der silberne König gibt ihm das Scepter und spricht: "Halte meine Schafe." als Zeichen der Begabung mit der Kraft der Frömmigkeit. Der ehorne König übergibt ihm Schwert und Schild und sagt ihm: "Das Schwert zur Linken, die Rechte frei!" Die rechte Tugend ist nicht aggressiv in Angriff, aber stark und fest steht sie auf den Beinen und wenn es sich handelt um Menschenwürde und Menschenbestimmung ist sie bereit diese zu verteidigen und zu wirken in der Welt in Menschenliebe und heilemer Menschentat. Nun verbindet sich der Jüngling mit der schönen Lilie. Die einzelnen Seelenkräfte werden durchleuchtet von der wahren Liebe, das kann aber die Seele erst fühlen, wenn sie über die gewöhnliche Liebe hinweggekommen ist, wenn sie aufgeht in der Liebe zum Geistigen. Weisheit, Schönheit, Frömmigkeit, Tugend, sie entwickeln, sie fördern die Entwicklung der Seele. Liebe muss nicht nur wachsen, sie belebt, sie formt, sie harmonisiert alles. Sie hebt die Seele eine Stufe hinauf. Da sehen wir dann, wie der Mensch, wenn er hinaufsteigt, wenn ersich befindet in jenem Tempel, wo er Erkenntnisse erleben kann, wie er dazu kommt, aber jetzt in heiliger Schau, wie der kleine Tempel in den grossen Tempel, das Höchste zu sehen, das Geheimnis der Geheimnisse, der Mensch selber, wie er hinübergeht als Geisteswesen aus der Geisteswelt zur Hütte des Führers, der herüberbringt die Wesen von der jenseitigen in die diesseitige Welt- so er als kleine Welt, als

kleines Tempelchen in den grösseren Tempel versetzt wird, so schön zeigend, wenn die Seele heraufrückt bis zu den Stufen höherer Erkenntnis, dann erlangt er an sich durch Weisheit, Frömmigkeit, Jugend die Geheimnisse der Welt, was Goethe so schön empfunden hatte als die spinozistische Gottesliebe, die Ausbildung höchster Seelenkräfte kommt zu den Rätseln, den Geheimnissen der Welt, aber als das höchste der Geheimnisse, was wir erst wiederum als kleiner Tempel in grossen erblicken, das Geheimnis des Menschen selber und seines Zusammenhangs mit dem göttlichen Sein. Der Riese kommt zuletzt, tappt auch herum und wird dann der Stundenzeiger der Zeit. Unsere Erkenntnis wird geistig, sie streift ab, wenn wir also aufsteigen in unserem Seelenleben, was äusserem Materialismus ist das Bewusstsein von jenen Gesetzen die mechanisch wirken.

Steht in Grunde genommen des Unterbewusstseins alles dasjenige, was von den Kräften der Seele kommt, die auch in Unterbewusstsein wirken. Das darf nur in einem noch bleiben, wenn wir hinaufschauen auf das, was für unsere Innerlichkeit das Äusserste ist, wie die Zeiten aufeinanderfolgen, wie der äussere Zeitenrhythmus ist. Das hat seine letzte Berechtigung, da hat die bloss mechanische Erkenntnis eine Berechtigung. Man möchte sagen: Goethe könnte im Auge gehabt haben, als ihm diese Idee von Riesen kam, der zuletzt zum Stundenzeiger der Welt wird, was alles für Aberglaube getrieben worden ist mit der Zahlenkunst der verschiedenen Gebilde im Raum, was da doch nur wie ein abergläubischer Schatten einer grösseren Erkenntnis zurückgeblieben ist aus der alten Zeit der alten Weltanschauungen. Aber eines bleibt als berechtigt zurück, dadurch, das, was erkannt worden ist, eine Art Chronometer für die Vorgänge, die den Menschen umgeben, zu bilden. So finden wir in gewisser Beziehung alles in plastische Bilder umgesetzt, was Goethe empfand als Notwendigkeit in der Entwicklung der Seelenkräfte. Willst du zum Höchsten hinauf-

steigen, dann musst du die Seelenkräfte so entwickeln, wie man es nur symbolisch in reichen, inhaltvollen Bildern ausdrücken kann. Dann musst duf nahekommen demjenigen was Goethe sagen wollte, wenn du verachst aus der ganzen Goethe'schen Weltanschauung heraus eine Anschauung von diesen Bildern zu gewinnen. Aber du musst dir bewusst sein, dass dasjenige, was in Märchen enthalten ist, noch unendlich reicher ist, als ich es gesagt, und alles das eigentlich nur Anregung ist, in welcher Art gesucht und gefühlt werden soll über das Goethe'sche Märchen. Aber vielleicht ist es möglich das Gefühl zu erhalten, aus welchem inneren Reichtum, aus welcher inneren Grösse heraus, mit welcher unermesslicher Produktionskraft Goethe geschaffen hat, wie recht er hatte, wenn er sagt, das Wahre, Schöne, wahrhaft Künstlerische darf und kann nur sein eine Ausgestaltung der allgemeinen, die Welt durchwebenden und von den Menschen zu erkennenden Wahrheit, - und das war es auch, was als Überzeugung in Goethe lebte, ihn selbst von Stufe zu Stufe in rastlosem Streben führte, das ist es, was uns sozusagen so hinzieht zu Goethe. Goethe ist damit einer derjenigen Geister, die so wirken, wie nur die allergrössten. Man liest einmal in Leben ein Werk von Goethe. Man glaubt es verstanden zu haben. Nach fünf Jahren liest man es wieder und findet: Damals habe ich es garnicht verstanden, sondern jetzt erst. Dann nach fünf Jahren wieder und man merkt wie unendlich viel man entdeckt hat, was man früher nicht sehen konnte, weil man nicht reif war. Jetzt erst, nachdem du selber so viel erlebt hast, jetzt erst kannst du das Werk verstehen. Nach fünf Jahren liest du es wieder und dann bist du vielleicht glücklich soweit, dass du dir sagst: "Damals hast du es noch nicht verstanden; du musst, kannst ruhig warten, bis du reif und reifer wirst, um völlig zufrieden zu sein, wenn man inner mehr hineinwächst." Das ist nur bei den auserlesensten Geistern der Menschheitsentwicklung der Fall, dass man dieses Gefühl hat. In solchen Menschen

hat man Führer der menschlichen Kultur zu sehen. Eine Ahnung von der Unendlichkeit seines Seeleninhaltes bekommt man, in den man inner tiefer hineindringen kann. Dann rechnet man ihn zu denjenigen Geistern, über die wir, die heutige Betrachtung zusammenfassend, sagen können:

" Es leuchten gleich Sternen am Himmel  
des ewigen Seins die Gottgesandten Geister.  
Gelingen ~~es~~<sup>mög!</sup> es allen Menschenseelen  
in Reich des E<sup>d</sup>denwerdens, zu schauen  
ihrer Flammen Licht! "